



**JULIAN LETSCHE**

**Auf der Walz.  
Die abenteuerliche Reise  
des Hannes Fritz**

*Historischer Roman*

Original

**GMEINER**



**JULIAN LETSCHE**  
Auf der Walz

**AUF DER WALZ** Die Reichsstadt Reutlingen im 16. Jahrhundert. Der 17-jährige Zimmergeselle Hannes Fritz geht nach seiner Gesellentaufe auf die traditionelle Walz. Seine dreijährige abenteuerliche Wanderschaft führt ihn die freie Reichsstadt Esslingen mit ihren Zünften, Händlern und Pastoren, in das Benediktinerkloster Lorch und in die Großstadt Frankfurt am Main. Er trifft mit dem Humanisten Ulrich von Hutten zusammen und gerät zusammen mit einer jüdischen Familie in die Fänge von skrupellosen Räufern. Und er lernt seine erste große Liebe kennen – die unkonventionelle Kaufmannstochter Anna, die von ihrem Vater, dem Gewürzhändler Gotthelf Burgwart, mit dem niederträchtigen Kaufmann Kaspar Neumann zwangsverheiratet wird und in große Gefahr gerät ...



*Julian Letsche, Jahrgang 1961, ist Unternehmer und Zimmermann. Der Reutlinger Autor und Handwerkerdichter kennt das Leben auf der Walz aus eigener Erfahrung, woraus sein Interesse an der Geschichte der Handwerkerzünfte resultierte. Mit seiner Irish-Folk-Band »Lads go buskin« lässt er alte Zunftlieder wiederaufleben. »Auf der Walz« ist sein erster historischer Roman.*

**JULIAN LETSCHE**

Auf der Walz

*Historischer Roman*

*Original*

**GMEINER**



Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2011 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75/20 95-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2011

Lektorat: Doreen Fröhlich / Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung / Korrekturen: Julia Franze / Katja Ernst, Sven Lang  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung des Bildes »Porträt eines jungen Mannes«;  
Quelle: [http://commons.wikimedia.org/wiki/  
File:Albrecht\\_Dürer\\_093.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Albrecht_Dürer_093.jpg)  
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-3641-3



## Kapitel 1

DIE LÄRMENDE PROZESSION schob sich durch die enge Gasse. Die Männer wateten durch den knöcheltiefen Morast, der Gestank nach Schweinekot und Urin schien sie nicht sonderlich zu beeindrucken. Den zerlumpten Kindern, die wie wild um sie herumtollten, schenkten sie nicht die geringste Beachtung. Zahlreiche Menschen lehnten sich aus den kleinen Fenstern der Fachwerkhäuser, die sich mit den weit auskragenden Giebeln beinahe zu berühren schienen, und beobachteten den kuriosen Umzug. Vorneweg schritt ein grinsender Mesner, der ein Weihwasserfläschchen schwenkte, ihm folgte in einiger Entfernung ein auffallend hoch gewachsener Pfaffe, dessen breite Schultern den schwarzen Talar zu sprengen drohten und der immer wieder in eine eigentümliche Litanei verfiel.

»In nomine domini! Attamen stramen! Der Blinde schlug den Lahmen um ein Stück Fleisch, dass ihn der Hund nicht beißt!«

»Bei dir würde ich auch gern zur Beichte gehen!«

Mit diesem Zuruf bedachte eine der Zuschauerinnen den seltsamen Geistlichen. Als er nach oben blickte, sah er die Frau des Schusters, deren lockerer Umgang mit dem Ehegölubde stadtbekannt war. »Der treue Diener des Herrn wird sich zu gegebener Zeit um dich kümmern, meine Tochter.«

Dem ungewöhnlichen Priester folgten zwei Männer, wie sie ungleicher nicht sein konnten. Während der linke eher klein gewachsen war und in seinen flinken Bewegungen an ein Wiesel erinnerte, überragte ihn der ungelenke Hüne um Haupteslänge.

»Erwin, lass mich sofort herunter, ich bin alt genug und kann allein gehen!« Der mittelgroße Junge, den der Riese auf seinen gewaltigen Armen trug, zappelte wild und versuchte, sich zu befreien.

»Nun sei aber mal friedlich, lieber Kuhschwanz. Als dein Pate habe ich die freudige Pflicht, dich sicher zu deiner bevorstehenden Taufe zu bringen.«

Da gab Hannes den sinnlosen Widerstand auf, denn er war eigentlich genau darüber im Bilde, was ihn jetzt erwartete. Schon bevor der Morgen graute, war der ganze Trupp ins Haus seiner keineswegs ahnungslosen Eltern eingefallen. Sie hatten ihn aus seinen Träumen gerissen und unsanft von seinem Schlaflager gezerrt. Ehe er wusste, wie ihm geschah, wurde ihm ein nicht mehr ganz weißer, übel riechender Umhang übergeworfen und mit einem Hanfseil die Hände an den Körper gebunden. Die schmutzstarrende Kutte hatte ein kleines Loch, durch das der Kopf des Gefangenen gerade eben hindurchpasste. Während einer der kräftigen Männer den wehrlosen Jungen an den halblangen Haaren zog, flößte ihm ein anderer, der durch eine riesige Narbe verunstaltet war, unentwegt Wein ein. Die Eltern schauten tatenlos dabei zu, wie ihr Sohn schließlich aus dem Haus geschleift wurde, seine Mutter allerdings mit Tränen in den Augen. Das zerfurchte Gesicht seines Vaters zeigte ein leichtes Grinsen.

»Ich hatte gehofft, dass sie während deiner harten Lehrzeit einen Mann aus dir gemacht haben, Hannes! Also benimm dich wie einer und mach mir keine Schande!«

Hannes wollte etwas erwidern, als er von seinen Peinigern gepackt und fortgetragen wurde.

So zogen sie nun seit geraumer Zeit durch die Gassen der alten Reichsstadt, wobei sich ihnen immer mehr Volk anschloss. Unter ihnen befand sich ein hagerer, pferdegesichtiger Mann mit einer schwarzen Kappe, der eine irdene



Kanne mit süffigem Wein trug, die er reihum seinen durstigen Kumpanen an den geöffneten Mund hielt. In den umliegenden Schenken füllte er sie immer wieder auf. Den festlichen Abschluss der eigenwilligen Prozession bildeten Männer in Festtagstracht mit schwarzen Kniehosen, schwarzen Filzkappen, blauem Wams und weißen Strümpfen. Auf ihren rechten Schultern ruhten blitzende Äxte und in jedem Gürtel steckte ein schmaler Dolch.

»Hier, mein lieber Kuhschwanz, trink von dem herrlichen Wein!« Der Pferdegesichtige hielt Hannes die gefüllte Kanne zum wiederholten Male hin, dabei hatte der sich schon mehrfach in den Rinnstein erbrochen. Endlich erreichten sie den Marktplatz mit seinen schönen Bürgerhäusern, auf dem ein geschäftiges Gedränge herrschte und kleine Garküchen verlockende Gerüche verströmten.

»Habt Erbarmen, ihr edlen Leute, mit einem alten Kämpfer des Kaisers!«, rief ein gebeugter Mann in einer abgerissenen Landknechtsuniform. Der rechte Ärmel seines geflickten Wamses hing leer an der Seite herunter, die ehemals aufrecht stehenden Federn an seinem Hut waren abgeknickt, und im Bemühen, die vorbeieilenden Leute zum Spenden zu bewegen, hielt er ihnen seinen nackten Armstumpf entgegen. Unterdessen war der lärmende Zug der Taufzeremonie ins Stocken geraten.

»Macht Platz, ihr Leut, macht Platz für Hannes, den edlen Täufling, und sein Gefolge!« Die durchdringende Stimme des Mesners und die breiten Schultern des Pfaffen sorgten letztendlich für ein Durchkommen. Vor dem steinernen Marktbrunnen machte der gesamte Tross Halt.

»So wollen wir dich nun mit diesem geweihten Wasser taufen, mein Sohn!« Der salbungsvoll redende Pfaffe gab dem bereitstehenden Paten ein knappes Zeichen, worauf dieser den Jungen recht unsanft in den runden Brunnen warf.

Der stinkende Umhang und die Fesseln behinderten Hannes stark, sodass er die größte Mühe hatte, wieder aufzutauchen. Ehe er aber prustend und schnaubend nach Luft schnappen konnte, drückten ihn ein Paar kräftige Hände erneut unter die Wasseroberfläche. Als diese schmerzliche Prozedur mehrfach vollzogen war, meldete sich der befehls-gewohnte Pfaffe wieder zu Wort.

»Haltet ein, bevor ihr ihn ersäuft wie eine räudige Katze!« Er legte Hannes die Hand aufs nasse Haupt und sprach andächtig: »Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes auf den Namen Krummnagel!«

Bei diesen Worten erinnerte sich Hannes an die ersten, sehr harten Wochen seiner Lehrzeit, als er zum Leidwesen seines Meisters die wertvollen Nägel dutzendweise verbogen hatte. Diesen Namen würde er erst wieder loswerden, wenn er die gesamte Zeche des heutigen Tages beglich.

Während der Pfaffe mit seiner absonderlichen Predigt fortfuhr, standen etwas abseits, zwischen einem Gemüse- und einem Räucherfischstand, zwei Männer und unterhielten sich angeregt, hager der eine, etwas zur Fülle neigend der andere.

»Wir müssen dieser Gotteslästerung sofort Einhalt gebieten, diese Blasphemie dürfen wir uns nicht länger gefallen lassen!« Der asketische Mann, der diese Worte förmlich ausspie, trug das Habit der Dominikaner. Die frisch rasierte Tonsur war wie eine Insel in seinem sandfarbenen Haar und seine blassblauen Augen glänzten fiebrig. »Ich bin von meinem Heiligen Orden neben anderen Dingen beauftragt, gegen derlei Missstände vorzugehen.«

»Wenn Ihr das jetzt versucht, werden sie Euch ebenfalls in den Brunnen werfen, doch ich bezweifle, dass sie Euch erlauben werden, erneut aufzutauchen.«

Die Ironie seines beliebten Gesprächspartners stachelte den sehnigen Mönch noch mehr auf. »Ich werde die gesamte

Stadtwache alarmieren, man muss dieses dreckige Gesindel in das finsterste Verlies werfen. Hier hat doch der Leibhaftige seine Hand im Spiel!«

Dass sich immer mehr Leute nach dem geifernden Bruder umdrehten und ihm feindselige Blicke zuwarfen, schien dieser zu ignorieren.

»Kommt mit mir, Johannes, und lasst uns gemeinsam zur Marienkirche gehen, ich muss nachher noch eine Messe lesen«, gab sich sein Gegenüber Mühe, ihn vom Geschehen loszureißen.

»Nun, Mönchlein, gefällt dir unsere gemeine Art zu taufen nicht?« Der streitlustige Gemüsehändler hatte seinen Stand verlassen und kam drohend näher.

»Mein geistlicher Bruder hier war schon lange nicht mehr unter den einfachen Leuten, er meint es nicht böswillig.«

Der allseits beliebte Pfarrer Alber versuchte zu schlichten. Er schnappte den gefährdeten Mönch am weit geschnittenen Ärmel seiner Kutte und wollte ihn wegziehen, als ein gut gekleideter junger Mann zu ihnen trat, dessen bloßes Erscheinen die Leute verstummen ließ.

Kaspar Neumann, der einzige Sohn des reichsten Händlers der Stadt, war sich seiner einschüchternden Wirkung auf einfache Menschen bewusst. Die offen zur Schau getragene Arroganz sowie der herablassende Blick seiner blauen Augen wollten nicht so recht zu dem fein geschnittenen, ansprechenden Gesicht passen. Obwohl er erst zwanzig Lenze zählte, galt er bereits als die rechte Hand seines Vaters.

»Seid begrüßt, Ihr Herren! Ihr scheint dieses gottlose Treiben auch nicht so ganz zu billigen!« Er wies mit dem ausgestreckten Arm in Richtung Marktplatz, wobei sich seine Mundwinkel zu einem spöttischen Grinsen verzogen. Ihm waren diese Art der Gesellentaufe ebenso wie die anschließende Wanderschaft natürlich erspart geblieben, sein wohl-

habender Vater hatte durch eine großzügige Spende an die Kramerzunft keine Fragen offen gelassen.

»Ich sehe es Eurem entsetzten Gesicht an, dass Ihr dem grässlichen Spuk am liebsten gleich ein Ende bereiten würdet. Unser Pfarrer Alber hingegen kommt selbst aus einfachen Verhältnissen und toleriert offensichtlich diese merkwürdige Art der Volksbelustigung.«

Das gutmütige Gesicht des Priesters zeigte keinerlei Regung, obwohl der beißende Spott in den Worten des gut aussehenden Kaufmannssohnes ihm keineswegs entgangen war. Er wollte dem jungen Kaspar nicht widersprechen, wusste er doch um die weitreichende Macht dieser mächtigen Familie. »Werter Herr Neumann, ich bin der Letzte, der seine niedere Herkunft verschweigt, und vielleicht verstehe ich aus eben diesem Grund auch diese einfachen, hart arbeitenden Leute und ihre manchmal etwas seltsam erscheinenden Bräuche. Nächsten Sonntag jedoch werden sie wieder gottesfürchtig in meine Kirche eilen, und genau dorthin werde ich mich jetzt begeben, ich wünsche Euch einen schönen Tag.«

Pfarrer Alber deutete eine Verbeugung an und lächelte dem selbstsicheren Kaufmannssohn ins Gesicht. Dann wandte er sich Johannes zu: »Wollt Ihr mich nicht begleiten, bevor Euch die aufgebrauchten Leute noch ein kühles Bad angedeihen lassen?«

Der zornige Dominikaner schien sich jedoch unter Neumanns Schutz sicher zu fühlen.

»Würdet Ihr mir erlauben, Euch unter vier Augen zu sprechen, Bruder Johannes?«, warf Kaspar ein.

Achselzuckend ging Matthäus Alber von dannen.

»Ich verstehe nicht, warum Ihr Euch so aufführt! Ihr seid doch gewissermaßen eine Art Spion, der sich im Hintergrund halten sollte!« Die Stimmlage Kaspar Neumanns hatte sich

verändert, er sprach leise, aber mit unverhohlener Geringschätzung zu Johannes.

Mittlerweile war die Wut des Mönchs verraucht, verstohlen schaute er sich nach allen Seiten um. Als er sich sicher sein konnte, von niemandem belauscht zu werden, fing er mit belegter Stimme an zu reden: »Was soll das heißen, ich sei ein Spion? Wie kommt Ihr darauf, Herr ..., wie war doch gleich Euer Name?« Auf der zerfurchten Stirn des Geistlichen begannen sich winzige Schweißtropfen zu bilden.

»Wir beide brauchen kein Versteckspiel zu veranstalten, Bruder Johannes. Aus zuverlässiger Quelle weiß ich, dass Ihr vom Bischof zu Konstanz den geheimen Auftrag habt, unseren streitbaren Pfarrer Alber zu bespitzeln.«

»Aber woher wisst Ihr ...?«

»Gerade das zeichnet einen erfolgreichen Kaufmann aus, dass er gewisse Dinge vor allen anderen erfährt. Ihr verlangt hoffentlich nicht von mir, meine Quelle preiszugeben.«

»Wir sollten einen verschwiegenen Ort aufsuchen, mein Herr!«

Die beiden Männer schickten sich an, sich von dem turbulenten Marktplatz zu entfernen, als ihnen ein kleiner Junge einen faulen Apfel hinterherwarf, der in Hüfthöhe an der Kutte des Mönchs zerplatzte.

»Dieses elende Gesindel, man sollte euch alle ...!«

Neumann legte dem Mönch besänftigend die Hand auf den Arm. »Lasst uns zum Kontor meines Vaters gehen, dort können wir uns ungestört unterhalten.«

Vom Fenster eines der prächtigsten Bürgerhäuser der Stadt Reutlingen aus beobachtete eine junge Frau die merkwürdige Taufzeremonie. Einige der anwesenden Gesellen kannte sie vom Sehen, aber besonders der Täufling hatte es ihr angetan.

Anna kam dabei sofort die erste Begegnung mit dem schüchternen Jungen in den Sinn, an die sie sich noch sehr gut erinnerte. Es war an einem heißen Sommertag gewesen. Das lebhaftes Mädchen durfte den verwitweten Vater zu ihrem neuen Haus am Marktplatz begleiten, dessen aufwendigen Umbau das Zimmermannsgeschäft, in dem der Junge seine Lehre machte, ausführte. Das alte Anwesen in der engen Mettmannsgasse war an allen Ecken und Enden zu klein geworden, außerdem gingen die Geschäfte des Gewürzhändlers Gotthelf Burgwart so gut, dass er in die erste Riege der Händler aufsteigen wollte. Dies allerdings setzte den Erwerb eines standesgemäßen Hauses voraus. Der einflussreiche und immer gut unterrichtete Tuchhändler Neumann hatte ihm von der drohenden Zahlungsunfähigkeit des bisherigen Besitzers berichtet, aber trotz der misslichen Lage, in der sich dieser befand, hatte Burgwart ihm ein ehrenhaftes Angebot unterbreitet. Anna fragte sich noch heute, weshalb ihr Vater, der im Grunde seines Herzens ein gutmütiger Mensch war, so vehement die Nähe von Balthasar Neumann suchte, der in dem zweifelhaften Ruf stand, für einen erfolgreichen Geschäftsabschluss über Leichen zu gehen.

Balthasar Neumanns Sohn Kaspar hatte ihnen in letzter Zeit des Öfteren seine Aufwartung gemacht und ihr während eines gemeinsamen Abendessens verstohlene Blicke zugeworfen. Anna jedoch fühlte sich unter dem Blick seiner tiefblauen Augen etwas unsicher, zudem meinte sie, einen leicht grausamen Zug in seinem ebenmäßigen und schönen Gesicht entdeckt zu haben.

An jenem Tag wollten Vater und Tochter den Fortschritt der Bauarbeiten begutachten und schritten durch die breite Gasse in Richtung Marktplatz. Burgwart hatte jahrelang mit dem Schicksal, das ihm keinen Sohn und Erben schenken wollte, gehadert, und betrachtete nun sein Mädchen,

das zu einer jungen Dame herangewachsen war, nicht ohne Stolz. Ihre wilde Lockenpracht war züchtig unter einem feinen Schleier verborgen, wie es der Brauch von einer unverheirateten Frau verlangte, doch das kastanienbraune Haar lugte an manchen Stellen vorwitzig heraus und umrahmte das hübsche Gesicht. Ihre gerade Nase war vielleicht ein wenig zu breit, das energische Kinn, die funkelnden blaugrauen Augen und die hohe Stirn jedoch verliehen ihr eine temperamentvolle Note. Dieser Eindruck wurde durch ihre gelegentlichen Wutausbrüche bestätigt, die Burgwart aber meistens mit väterlicher Großmut hinnahm.

Als sie vor dem mehrstöckigen Haus ankamen, blickten sie an seiner Fassade entlang in schwindelerregende Höhe. Sie waren beeindruckt, wie gelassen die Zimmerleute, die das Haus um ein weiteres Stockwerk erhöhten und mit Erkern und Türmchen verzierten, auf den Balken umherturnten.

Die emsigen Handwerker hatten in jenem Sommer ausgesprochenes Glück mit dem Wetter gehabt und auch an diesem Tag war der Himmel wie blau poliert. Dafür rann den Gesellen und Lehrlingen der Schweiß in Strömen über die Gesichter, da es ihnen von ihrer Zunft untersagt war, das Wams mit den Puffärmeln und den schmalkrempigen Hut abzulegen.

»Nun, Vater, wie gefällt dir unser neues Haus?«

»Sehr gut, ich denke, es war die richtige Wahl, den erfahrenen Meister Mäder mit den notwendigen Arbeiten zu beauftragen. Aber du wärst lieber in unserem alten Haus geblieben, nicht wahr?«

Anna wollte soeben zu einer Antwort ansetzen, als sie mit blankem Entsetzen sah, wie sich eine Gestalt von einem der kantigen Balken löste und mit einem markerschütternden Schrei, der über den Marktplatz gellte, nach unten in das Innere des Hauses fiel. Ohne lange zu überlegen, rannte